

boden, der nun Küstengebiet des nordwärts sich breitenen Tertiärmeeres wurde. In den Talwannen und sonstigen Vertiefungen dieser Landschaft bildeten sich vielfach flache Süßwasserseen mit sumpfigen Ufern. Die Flüsse schwemmten riesige Schuttmassen von den Höhen herab, Sande und Tone, die heute mit einer Quelle des Wohlstandes der nördlichen Oberlausitz bilden. So dienen, wie wir dann noch sehen werden, die chemisch reinen Glassande in der Umgebung von Hohenbucka der Glasfabrikation, während die oft recht umfangreichen Tonlager eine blühende Töpferei veranlaßt haben (Bischowswerda, Kamenz, Elst: a u. a. D.). Vielfach wurden auch aus den Wäldern des Berglandes große Treibholzmengen abgelagert. Hölzer, die auf ein feuchtwarmes Klima in unserer Gegend schließen lassen. Ihre vertorften und verkohlten Reste, sowie die Rückstände der an Ort und Stelle gewachsenen Hölzer und Früchte bilden die heute viel begehrten Braunkohlen, die sich in verschiedenen mächtigen Klözen fast durch die ganze Nordlausitz ziehen, aber auch im Süden, im Zittauer Becken, lagern und allerorts abgebaut werden.

Schon zu Beginn des Tertiärs begannen gebirgsbildende Kräfte das Land teilweise umzugestalten. Es entstand u. a. die schon vorhin erwähnte Lausitzer Hauptverwerfung. Diese gewaltige Bruchlinie beginnt etwa bei Oberau bei Meißen (nach neueren Forschungen schon in der Gegend von Döbitz), löst über Klobitz, Hohnstein, Hinterhermsdorf, Dybin, durch das Jeschkengebirge und klinket erst an der Donau aus. Durch diese gebirgsbildenden Kräfte, die in ganz Mitteleuropa tätig waren (Aufkaltung der Alpen, erneute Hebung des Erzgebirges u. a.) wurden anscheinend die unter der festen Erdrinde lagernden Magmamassen zu eruptiver Tätigkeit angeregt. In den zahllosen Spalten und Klüften in der Umgebung dieser Störungszone, nicht aber in der Verwerfungsvalle selbst, drangen sie nach oben. So wurden die Südlausitz und Nordböhmen der Schauplatz einer vulkanischen Tätigkeit, wie sie in früheren Erdperioden niemals festzustellen war. Abgesehen von geringen Eruptionen von Basalten und vorausgehenden Aschenauswürfen in der ersten Hälfte des Tertiärs (Oberoligozän) setzten die Haupteruptionen etwa um die Mitte dieser Periode (unteres Miozän) ein. Sie begannen wieder mit der Ausstoßung von Aschenmassen, die als lockere dunkelziegelrot gefärbte Tuffe sehr häufig zu finden sind (Lauße, Pirken u. a.). Dann folgten die zahllosen Ergüsse des Basaltes, die sich meist deckenförmig über die Tuffe und die damalige Oberfläche ausbreiteten. Den vorläufigen Schluß dieser vulkanischen Periode bildeten dann die namentlich im Süden (Böhmen) zahlreichen Eruptionen des Phonoliths (Klingstein). Durch diesen Vulkanismus hat übrigens die Südlausitz jene landschaftliche Lebendigkeit erhalten, die sie von der Mittel- und Nordlausitz so wesentlich unterscheidet.

Was der tertiäre Vulkanismus aus der „ewigen Taufe“ nach oben brachte, finden wir hier in zahlreichen Belegstücken, Basalte, Phonolithe und rote Tuffe, ferner gebrannte Tone (Porzellanjaspis), Polierschiefer und verschiedene im Basalt vorkommende Mineralien, wie Olivin, Reolith u. a. Das schematische Modell der Lauße, des idealsten Vulkanberges der Oberlausitz, erläutert eindrucksvoll die Entstehung und den Aufbau eines solchen Berges. Darüber aber zeigen uns wieder Bilder die prächtigen Basaltsäulen des Bubenitz bei Löbau (Pöwenköpfchen), kugelförmig verwitterte Basaltsäulen am Eckartsberg bei Zittau, den Südbhang des Stromberges, Basaltsäulen vom Döbitzer Steinberg u. a.

Ein Nebenraum, der den Übergang zur Vorgeschichtssammlung vermitteln soll, führt uns ins Eiszeitalter (Diluvium) mit seinen Inlandeiswüsten und trockenen Steppen.

Dem feuchtwarmen Klima der Tertiärzeit folgte allmählich eine so große Temperaturerniedrigung, daß die

Gletscher Skandinaviens und Grönlands bis nach Mitteldeutschland vorrücken konnten und so auch unsere Oberlausitz in einen manchmal bis 400 m mächtigen Eispanzer hüllten. Diese Eiszeiten wurden durch Zwischeneiszeiten, in denen das Gebiet wieder eisfrei wurde, unterbrochen. Die Entwicklung und Verbreitung der einzelnen Vereisungen usw. erläutern einige Kartenskizzen.

Zahllos sind die Spuren, die uns heute diese Vorgänge beweisen. Durch den ungeheuren Druck, den die vorrückenden Gletscher auf den felsigen Untergrund ausübten, wurden Erhöhungen des Bodens, vorstehende Ecken und Kanten anstehender Felsen abgerundet und abgeschliffen. Es entstanden so die als Rundhöcker bekannten Felsgebilde, die immer untrügliche Zeichen ehemaliger Berggletscher darstellen und daher als Naturdenkmäler großen Wert besitzen. Sie können hier natürlich nur im Bilde vorgeführt werden, wie die Rundhöcker bei Demitz und „der Frosch“ bei Miltitz (Amtsh. Kamenz). Die sich unaufhaltsam nach Süden schiebenden Eismassen verfrachteten auf ihrem Rücken und vor allem in ihrer Grundmoräne viel Gesteinsmaterial, das teils aus dem hohen Norden, aus Skandinavien, Finnland und den Ostseeländern, teils von den heimischen Gebirgen stammt, die Geschiebe. Wir treffen sie allenthalben bei uns an, von Korngröße bis zum gewaltigen erraticen Block. Eine ganze Anzahl solcher kleinerer und mittlerer Geschiebe finden wir hier ausgestellt, darunter auch Fossilien aus dem Norden, wie Seeigel, „Donnerkeile“ (Reste von Tintenfischen), Korallen und Schwämme.

Von den Zwischeneiszeiten, in denen unablässig Winde aus verschiedenen Richtungen über öde Lehm- und Sandwüsten bliesen, zeugen windgeschliffene Geschiebe, die sogenannten Dreikantner. Schließlich finden wir noch eine Anzahl Reste von Säugetieren des Eiszeitalters, so ein Stück Geweih des Elches, das man bei Kleinsaubornitz fand und Knochenreste vom Wildrind, vom Rothirsch und Reh. Auch das gewaltige Mammut beweist uns seine Anwesenheit in unserer Heimat während des Eiszeitalters durch einen Oberkieferknochen, der aus Berzdorf a. d. E. stammt, einen Backenzahn von Reichenbach bei Königsbrunn und einen Stoßzahnrest, der in der Nähe des Kupferhammers in Bauen gefunden wurde.

Nach der letzten Vereisung begann das Alluvium, die geologische Gegenwart, in der wir heute noch leben. Aus dem Alluvium sind einige Bildungen hier ausgestellt, so u. a. „Klappersteine“ (Eisenerzen), eine Blitzröhre und Kieselgur (Diatomeenerde). S. N.

(Schluß folgt.)

Woas a Gack Häckr machen foan

Ne weit vu Sohland leit hoch ubm a markwardgis Raht, vull gutr abr frummr Poite, vu dann abr moanch Reden ringiehn. Lustich amoul eene drzähl. Na, doas woar a Spoak, domols mit dann Häckr!). Man fillt ihrhaupt ne aleebn, doas ou Häckr su woas farchbrängt. Noa, sil Sachn finn ou oka in dr Heilgen Stiege fiergiehn. Durt is eistrich moul fuh woas lus. Da 'n Wint' ne. Doa mißn d' Poite durt ubm nämlich spoarn. Und se spoarn throal. D' Stubb-diera ward doa 'n ganzn Dag ne uffamacht. Un weuns a 'n ganzn Hause stinkt wie an Schweinstoalla. A Beckl Buttr muß 'n hoalbn Monat reechn. Un wenn goar inn a Schwein ischlacht will, denkt denn, dar friggts ganz? I fee Been. 'n Dag driwers duhns'n d' Rubbrn eesach aus'n Stoalla maun, bindns oan a Strickl un ziehn durchs ganze Durt. Doadrbei bläkn se su aus vulln Hoalsa, doas glei 's ganze Durt week, doasse a Schwein faalt machn.

Un doas is fuh a Krassn fr die drhungarten Mensch durt ubm: doa gieth glei 's Stubb-dierlooch spranglweit uff, un doa kumm'n se in hallrlichtn Schoarn, weils woas immunst seht. Und nu denkt ok amoul: Nu foahrn se